

Christoph Strässer
Beauftragter der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik
und Humanitäre Hilfe im Auswärtigen Amt

Berliner Friedensuhr 2014, 11. Dezember 2014. Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
(Anrede besonderer Gäste)

Es ist mir eine besondere Ehre heute hier die Laudatio zur Verleihung der Friedensuhr halten zu dürfen. Steht die Friedensuhr doch für zwei grundlegende Werte, die mich schon mein ganzes Leben lang begleiten und für jedes politische System aber auch für jedes zwischenmenschliche Miteinander von existentieller Bedeutung sind. Frieden und Freiheit.

Doch bevor ich darauf und auf die heutigen Preisträger genauer zu sprechen komme, lassen sich mich noch etwas zur Friedensuhr sagen.

Denn das 25-jährige Jubiläum des Mauerfalls ist ebenso das 25-jährige Jubiläum der Friedensuhr. Und alleine deswegen, sollten wir uns heute die unglaubliche Geschichte dieser Idee und dessen Verwirklichung vor Augen führen. Ganz abgesehen davon, dass es eine geradezu unglaubliche Geschichte ist, die an so einem Ehrentag ihren Platz bekommen sollte.

Am 9. November 1989 präsentierten sie, Herr Lorenz, als Juwelier in Berlin eine selbst entworfene Uhr mit ihrem Uhrwerk aus einem westfälischen Benediktiner-Kloster. Die Uhr trägt die Inschrift „Zeit sprengt alle Mauern“ und sollte damit ursprünglich ein Zeichen der Hoffnung auf die endliche Überwindung der Teilung der Welt in "Ost" und "West" sein.

Und genau dieses Symbol wurde am Tag der Präsentation zur Wirklichkeit. Mitten in die Präsentation der Uhr platzte die Nachricht vom Fall der Berliner Mauer. Alleine daran zu denken, verpasst mir eine Gänsehaut. Das muss ein unglaublicher Moment für alle beteiligten gewesen sein. Und besonders für Sie Herr Lorenz. War es ja nicht so, dass es dort um die Präsentation einer kleinen Schmuckuhr ging, mit der Sie profitablen Gewinn erwirtschaften wollten. Nein, es war eine sage und schreibe drei Meter hohe und 2,5 Tonnen schwere Uhr, die Sie mit viel Mühe und Arbeit als Symbol schaffen wollten.

Das war für sie bestimmt ein Moment wie eine Offenbarung. Vielleicht sogar ein kleiner Moment der Erleuchtung, oder etwas sachlicher formuliert, ein Moment tiefer Erkenntnis. So lässt sich auch verstehen, warum sie sich daraufhin entschlossen, diese Uhr als Botschafterin des Friedens und der Freiheit in die Welt - von Kalkutta bis Rom, von Moskau bis Washington - zu tragen.

In den neunziger Jahren fand die Uhr so Ihren weg zu namhaften Persönlichkeiten, die für Frieden und Freiheit gerade auch im Zusammenhang mit dem Mauerfall standen. Zu nennen sind hier Michail Gorbatschow, Ronald Reagan, Helmut Kohl und George Bush sen.

Um deutlich zu machen, dass nicht alleine die Politik sondern der Frieden und die Freiheit auch in der Verantwortung der Religion liegen, die immer den Respekt und die

Achtung vor andersdenkenden beinhalten sollten, wurde 1996 Papst Johannes Paul II. eine Berliner Friedensuhr überreicht. Eine Botschaft, die wir gerade in Zeiten des Islamismus und der ISIS immer wieder betonen müssen.

Verzeihen Sie mir, wenn ich hier nicht alle Preisträger nenne. Alle sind natürlich gleichwertig und haben ihren Platz in der Geschichte der Friedensuhr. Das ist letztendlich einfach der Zeit geschuldet, die nicht nur alle Mauern sprengt, sondern im Zweifel auch jede Veranstaltung.

Die Berliner Friedensuhr wird nun seit 2003 als Preis vom Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit an Persönlichkeiten bzw. Institutionen verliehen, die auf Grundlage der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ der Vereinten Nationen zur Überwindung von Mauern zwischen Rassen, Klassen, Völkern, Nationen, Kulturen, Ideologien, Konfessionen, Parteien und Menschen exemplarisch beigetragen haben.

Zuletzt wurde der Preis unter anderem 2009 an Hans-Dietrich Genscher und 2011 Willi Lemke übergeben.

Bevor ich verdienstermaßen zu den heutigen Preisträgern komme, muss ich aufgrund der eben beschriebenen Geschichte jedoch noch was äußerst wichtiges tun. Und ich hoffe, sie tun es mit mir.

Sehr geehrte Herr Lorenz, ich danke ihnen im Namen der Bundesregierung für ihr unnachgiebiges und extrem ausdauerndes Engagement für Frieden und Freiheit und die Menschenrechte in der Welt!

Anrede

Das 25 jährige Jubiläum des Mauerfalls und der Friedensuhr spiegeln sich, wie ich finde, wunderbar in der aktuellen Auswahl der Preisträger wieder, die sehr eng verbunden sind mit der Geschichte der DDR-Diktatur und dem Mauerfall. Doch bevor ich genauer auf Sie eingehe, möchte ich Frau Ulrike Poppe und der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erst mal zur Verleihung als Berliner Friedensuhr 2014 gratulieren. Herzlichen Glückwunsch!

Sehr geehrte Frau Poppe,

wie das Kuratorium es richtig feststellt, stehen sie als heutige brandenburgische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur wie kaum ein anderes Mitglied der Friedens- und Bürgerrechtsbewegung der ehemaligen DDR dafür, wie man gewaltfrei Mauern niederreißt.

Sie waren schon früh im Namen des Friedens aktiv, 1982 waren sie Mitbegründerin des Netzwerkes „Frauen für den Frieden“. Auf Grund ihrer Mitwirkung in oppositionellen Kreisen wurde sie vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) mit Zersetzungsmaßnahmen belegt. 1983 wurden sie zusammen mit Bärbel Bohley wegen „Verdachts auf landesverräterische Nachrichtenübermittlung“ verhaftet und in die Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen verbracht. Auf Grund massiver Proteste im In- und Ausland wurde sie jedoch nach sechswöchiger Untersuchungshaft wieder freigelassen.

Schon damals waren sie ein Vorbild für die Freiheits- und Friedensbewegung. Ich darf das sagen. Liegen meine politischen Wurzeln doch auch in dieser Friedensbewegung der 80iger Jahre. Allerdings in der BRD, womit ich es unvergleichbar einfacher hatte. Um so größer ist mein Respekt vor Ihrem Engagement.

Sie haben sich nach ihrer Freilassung in unterschiedlichen Gruppen und Funktionen weiter für Frieden und Freiheit und der DDR eingesetzt. Sie waren Mitglied der Initiative Frieden und Menschenrechte, Regionalvertreterin im Fortsetzungsausschuss des DDR-weiten Netzwerks der unabhängigen Gruppen „Frieden konkret“ und beteiligten sich 1987-1989 am Arbeitskreis „Absage an Praxis und Prinzip der Abgrenzung“.

Im selben Jahr waren sie Mitbegründerin der daraufhin entstehenden Bürgerbewegung Demokratie Jetzt (DJ).

Sie sind Mitglied des Vorstands von Gegen Vergessen – Für Demokratie, Mitglied des Fachbeirates Gesellschaftliche Aufarbeitung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur sowie im Beirat der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Und nicht zuletzt sind sie seit 2009 Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur. Zu ihren Aufgaben gehört die Beratung von Menschen, die von der Verfolgung zur Zeit der sowjetischen Besatzungszone und der DDR unmittelbar und mittelbar betroffen sind, die Vermittlung psychosozialer Betreuung und der Umgang mit den Unterlagen des MfS; ferner unterrichten sie die Öffentlichkeit und beraten die öffentlichen Stellen des Landes.

Sehr geehrte Frau Poppe,

man kann, nein man muss mit Fug und Recht sagen, dass ihre Vita getragen ist von dem Engagement für Frieden und Freiheit und gegen ein Vergessen der Gräueltaten der DDR-Diktatur. Und deshalb haben Sie diesen Preis und unseren Respekt mehr als verdient. Danke!

Anrede,

liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, auch sie bekommen verdientermaßen den Preis einer Friedensuhr verliehen. Sie Überwinden, wie es das Kuratorium in Ihrem Begründungstext so schön sagt, durch ihre tägliche Arbeit gleichsam die früheren Gefängnismauern, hinter denen die Menschenrechte mit Füßen getreten wurden, und reißen sie nachträglich nieder und rehabilitieren die Opfer.

Wenn man sich damit auseinandersetzt, was sie in diesem Sinne so alles leisten, dann kann man nur den Hut ziehen. Auf dem Gelände der früheren zentralen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) befindet sich seit 1994 eine Gedenkstätte, die sie mit Leben bzw. mit Erinnerung füllen. Sie erforschen die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989, machen Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen, um zu informieren und um zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Am Beispiel dieses Gefängnisses informieren sie zugleich über das System der politischen Justiz in der DDR-Diktatur. Und wer mal eine Führung durch einen ehemaligen Häftling durch das

Gefängnis erlebt hat, der wird das niemals vergessen. Denn durch die Schilderung der Betroffenen in den Räumen der Unterdrückung und der Gräueltaten wird der Schrecken dieser Zeit lebendig. Das ist auch für die Betroffenen immer wieder eine Herausforderung und ich habe den größten Respekt davor.

Das von ihnen gemeinsam mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Stiftung Berliner Mauer getragene Koordinierende Zeitzeugenbüro hat im Jahr 2012 mehr als 500 Einsätze von Zeitzeugen an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen organisiert. Deutschlandweit fanden somit im Schnitt jede Woche zehn Gespräche mit Menschen statt, die aus eigener Erfahrung über die SED-Diktatur berichten können. Das Büro ermöglicht es Lehrern, DDR-Zeitzeugen aus ihrer Umgebung kostenlos in den Unterricht zu holen. Damit soll der wachsenden Unkenntnis vieler Jugendlicher über die jüngere deutsche Geschichte und einer Verharmlosung der SED-Diktatur entgegengewirkt werden. Seit Start der Zeitzeugenvermittlung im Juni 2011 bis September 2013 fanden mittlerweile mehr als 1170 Veranstaltungen mit mehr als 57.000 Teilnehmern statt. In dem an der Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen angesiedelten Projekt sind über 180 Zeitzeugen aus allen Bundesländern verzeichnet. Über das Internetportal www.ddr-zeitzeuge.de können Interessierte deutschlandweit nach Zeitzeugen recherchieren. Das ist eine enorme Leistung. Vielen Dank dafür!

Mit der Eröffnung der neuen Dauerausstellung im ehemaligen zentralen Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR begann am 4. Oktober 2013 für die Stiftung Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen ein neuer Abschnitt ihrer Entwicklung. Erstmals haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, sich über die sachkundige Führung durch die früheren Zellentakte hinaus vertieft mit der Geschichte des Haftortes zwischen 1945 und 1989 auseinanderzusetzen. Über 40.000 Menschen waren dort während der kommunistischen Diktatur in verschiedenen Lagern und Gefängnissen inhaftiert. Die neue Dauerausstellung erzählt ihr bewegendes Schicksal.

Meine Sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte Hohenschönhausen,

„Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart“, sagte einst Richard von Weizsäcker. In diesem Sinne leisten Sie einen unschätzbaren Wert für das Bewusstsein wie wichtig Frieden und Freiheit sind und wie fatal es ist, diese zu verlieren. Deshalb gratuliere ich auch ihnen im Namen der Bundesregierung ausdrücklich zur Verleihung der diesjährigen Friedensuhr.

Anrede

Frieden und Freiheit. Beides muss jeden Tag neu erkämpft und verteidigt werden. Und die Verleihung der Friedensuhr an die beiden heutigen Preisträger ist dafür ein richtiges Zeichen.

Danke